

So schnell kann es gehen...

*Reisebericht, März 2006
Veit & Ina Günl*



So schnell kann es gehen...

Der Winter ist viel zu lang und macht keine Anstalten, endlich zu Ende zu gehen. Wieder einmal hänge ich mit meinen Gedanken in Südafrika. Im kommenden Herbst soll es wieder dort hin gehen, aber dieses Mal wird die Gruppe größer sein. Mein Fieber scheint sich auf andere zu übertragen. Kevin und der Doc, meine Partner der letzten Tour sind dabei und einige neue Piloten auch. Dann wollen wir mit 3 Maschinen losdonnern. Aber bis dahin ist noch ein langer Weg - und viel Zeit zum träumen.

Nun sitze ich also hier und surfe im Internet. Da komme ich auf die Idee, mir doch endlich mal eine "Miles&More" zu besorgen. In den Voyager-Club der SAA trete ich auch gleich noch ein. Immerhin habe ich noch keine Ahnung, mit welcher Linie ich im Herbst fliegen werde und bis jetzt habe ich schon reichlich wertvolle Meilen verschenkt.

Gut, soll die Lufthansa mir ruhig Newsletter schicken - also Haken im Formular ran...

Eine Woche später.

Das Wetter ist wie meist - grau und viel zu kalt. Aber im Moment ist es mir egal, denn ich muss arbeiten. Schauen wir doch erst mal, was so an E-Mails gekommen ist. Wieder viel Spam, Werbung für gefälschte Schweizer Uhren, Software, Männermittelchen, die die Frau erfreuen sollen und so weiter.

Hoppla, auch eine Lufthansamail ist auch dabei. Hm, was haben die? Ach, Angebote - na, jetzt ist wohl nicht die richtige Zeit für eine Reise. Die CeBIT steht auch an, aber man kann ja mal schauen.

Was ist DAS denn??? Für 345.- € nach Johannesburg?? Na ja, hin und rück macht dann auch 690.- € - oder doch nicht?

Tatsächlich - hin und rück für 345.- € - das gibt es nicht!

Wann? Nächste Woche. So ein Preis? Unglaublich!

Jetzt gibt es kein Halten mehr. Ich hatte eh vor, einmal mit meiner Frau zusammen nach Südafrika zu fliegen, jetzt ist die Gelegenheit. Spontan sagt sie zu - was will sie bei DEM Preis auch sagen!

Immer noch ungläubig buche ich den Flug - es stimmt wirklich! Whau!

Tja, was mach ich nun? Eine Planung muss her! Zuerst schicke ich Karl von Skyafrika eine Mail - "Karl, ich brauch Flügel, komme am 9. morgens an."

Die Antwort kommt prompt: "Komm ruhig, ich organisiere was.."

Nächste Mail nach Kunkuru: "Ich benötige eine Unterkunft, was frei??"

"Wir freuen uns auf deinen Besuch!" kommt die Antwort.

OK, dann kann es also losgehen.

Dann kommt der Schreck! Wir landen an einem Samstag, da hat die CAA zu. Wo bekomme ich denn nun eine neue Validierung her? Meine ist leider abgelaufen. Und wieder gehen E-Mails mit Dokumenten zwischen Deutschland und Südafrika hin und her. Was tue ich, wenn ich bis Montag warten muss? Da verliere ich ja massenhaft Zeit. Karl will sich kümmern. Ob er Erfolg hat?



Wie sagt man: "Das gefährlichste am Fliegen ist die Fahrt zum Flugplatz!". Obwohl das Wetter in den vergangenen Tagen wirklich schrecklich war, haben wir doch Glück. Bei unserer Abreise ist alles frei. Kein Eis oder Schnee auf den Straßen. Vorsorglich hatte ich für das Mietauto noch eine Kasko abgeschlossen und Winterreifen bestellt, wobei wir beides nicht brauchen. Doch - besser ist besser!

Meine Frau hat es fertig gebracht das Gepäck auf ein verträgliches Maß zu reduzieren. Vielleicht war auch die kurze Vorlaufzeit Schuld daran? Normalerweise gehen bei ihr die Vorbereitungen Wochen vorher los. Das Resultat ist dann eine kaum zu bewältigende Gepäckmenge.

Glücklich, nach über drei Stunden Autofahrt in Frankfurt angekommen, quetschen wir uns in eine 747. Aber wer will bei dem Preis schon meckern, so mal es ein Direktflug ist! Die zehn Stunden werden wir wohl überstehen!

Und so war es auch. Frühzeitig landen wir in Johannesburg. Karl, der Gute, steht schon da um uns abzuholen. Zunächst bringt er uns in seine Wohnung, wo wir uns frisch machen. Dann geht es nach Brakpan. Vorher macht er mir aber noch eine riesen Freude, er hat eine neue Validation für mich, meine dritte unterdessen.

Ich treffe in Brakpan viele bekannte Gesichter. Alister ist da, Glen und Eddy. Alle begrüßen mich herzlich. Doch ich kann es gar nicht erwarten in meine OHK zu kommen.

Endlich ist das Gepäck verstaut und es geht los. Karl wird mit der FIJ ebenfalls nach Kunkuru fliegen und uns begleiten.

Ich starte als erster, denn die 182´er von Karl ist eh schneller und wird mich einholen.

Endlich hat er es auch geschafft. Kurze Zeit fliegen wir in loser Formation. Meine Frau knipst alles, was ihr unter die Linse kommt. Es macht einfach Spaß! Dann verlässt uns Karl, er fliegt direkter. Ich mache einen Umweg und vermeide so die Kontrollzone von Wonderboom, Eile habe ich nicht.



Nach den ersten fünfzig Bildern rafft die Müdigkeit meine Frau dahin. Sie schläft ein - da soll mal jemand behaupten, ich fliege nicht ruhig! Bei mir ist von Müdigkeit keine Spur. Ich bin in meinem Element, alle Systeme auf grün.

Nach einer reichlichen Stunde nähern wir uns Kunkuru. Unterdessen weilt meine Frau auch wieder aktiv an meiner Seite.

"Kunkuru, Kunkuru - Saxon Eagle for landing!" - und schon bin ich im Gegenanflug. Über die Piste brauche ich mir keine Gedanken zu machen. John Edmond mit seinem Team überprüft diese soeben und scheucht

das Wild weg. Da er selbst Pilot ist, macht er das sehr sorgfältig.

Endlich bekomme ich die "Clearance" und drehe in das lange Final ein. Jetzt heißt es wieder: Alle Sinne zusammen nehmen!

Buschpiste bleibt Buschpiste - und es muss in Kunkuru klappen, durchstarten ist nur frühzeitig möglich!

Na, es hat geklappt. War zwar nicht die beste Landung, aber immer noch ok. Fünf Knoten weniger wäre besser gewesen, doch lieber nach der Pause nicht zu knapp rangehen. Erst mal wieder auf die Maschine einstellen.



Wieder bei Freunden gibt es großes Hallo! Wir werden herzlichst begrüßt. Alle sind da, John, John und Theresa. Nur John Ross nicht, er verdingt sich als Fluglehrer gerade außerhalb.



Karl ist wie erwartet auch schon da und ein anderer Charterkunde mit einer Piper von Skyafrika ebenfalls.

Doch zunächst die Arbeit. Der Flieger muss verpackt werden und das Gepäck ins Zimmer.

Heute ist die Lodge gut besucht. Noch ein weiterer Flieger ist da und weitere Gäste mit dem

Auto. Auch 13 angehende Wildhüter sind in den nahe liegenden Cottages untergebracht.

Der Abend wird wieder gemütlich, es gibt viel zu erzählen. Die Sorge meiner Frau, nicht genügend Gelegenheit zu haben um Englisch sprechen zu können wird schnell zerschlagen. Ich halte mich etwas zurück.

Doch endlich verlangt die Natur ihr Recht, wir sinken todmüde in unsere Betten.

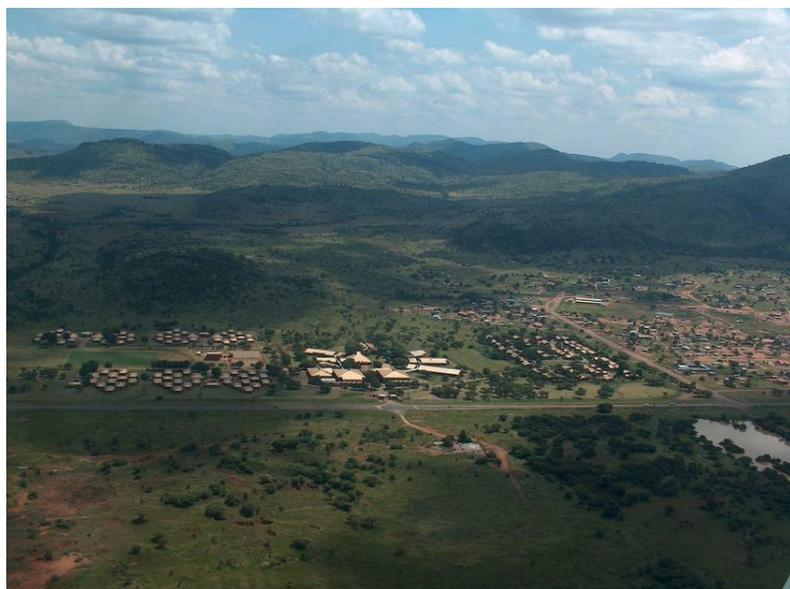
Der nächste Morgen ist wunderschön. Es ist warm und trocken. Nach dem Frühstück verlässt uns Karl. Er fliegt zurück nach Brakpan. Auch wir wollen fliegen, denn ich benötige Sprit. Also erwecken wir gemeinsam den "Flugplatz Kunkuru" zum Leben.

So ist das Handling für John einfacher, er muss nur eine Runwayinspection machen.

Zuerst startet Karl. Es herrscht leichter Rückenwind. Für meine Meinung benötigt er sehr lange, bis er endlich frei kommt. Sandpiste und Rückenwind ist eben doch keine gute



Mischung. Entsprechend vorsichtig bin ich. Sorgfältig prüfe ich die Kerzen. Eine will nicht so richtig, also Freibrennen. Noch sorgfältiger leane ich den Motor, immerhin sind wir in Kunkuru 4100 Fuß hoch. Ja keine Power verschenken! Der Startlauf ist wie zu erwarten holprig. Da der Wind nicht böig ist, nehme ich die Maschine so zeitig wie möglich vom Boden weg. Sie quietscht kurz auf - ganz ruhig - und dann im Grundeffekt schön Speed aufbauen, bevor es über die Bäume geht. Das schont auch das Fahrwerk.



Etwas Spezielles haben wir nicht vor, wir wollen etwas durch die Waterberge fliegen und dann tanken. Karl hat mich noch darauf aufmerksam gemacht, dass am Wochenende nicht überall Sprit zu bekommen ist. In Pietersburg habe ich versucht anzurufen, aber ohne Erfolg. Also werde ich nach Pilanesburg/Intl. fliegen, dort sollte es kein Problem sein. Doch zunächst genießen wir den Flug über und durch die Berge. Kurz schaue ich in Mabula vorbei, dort will ich morgen landen. Kein Problem,

nur 10 Meilen von Kunkuru weg. Und wieder ist meine Frau begeistert!

Dann nehme ich Kurs auf Pilanesburg. Über dem Vaalkopdamm melde ich mich, es ist nichts los. Auf diesem Platz war ich schon einige Male, meist verbunden mit einem Besuch von SunCity. Heute werde ich nur tanken.

Kaum bin ich auf dem Vorfeld angekommen, kommt auch schon ein Marschaler gerannt und winkt mich auf eine Parkposition. Mann, da will ich doch gar nicht hin, ich will doch zur Tanke! Eine neue Rollerlaubnis bringt mich dann dort hin. Wir stellen ab - und sind allein.

Na, der Tankwart wird schon gleich kommen, ich gehe erst mal Landegebühr bezahlen. Dort erfahre ich dann, dass die Tankstelle heute tatsächlich zu hat! Wer sollte das denken auf einem internationalen Flugplatz!

Zurück zu Flugzeug mache ich der Cessna hinter mir klar, dass es heute nichts gibt. Der Pilot bedankt sich und rollt zur Abstellposition.

Offensichtlich reicht sein Sprit nicht für einen Weiterflug.

Und wie ist das bei mir?



Das werden wir gleich sehen. Ich hole meinen Zauberstick heraus und lote die Kraftstoffmenge aus. Hmm, noch 16 Gallonen. Macht - ohne Reserve - 1,5 Stunden. Aber ich muss noch zurück nach Kunkuru (halbe Stunde) und von dort wieder zu einer Tankstelle (halbe Stunde), da bleibt wirklich nur noch die vorgeschriebene halbe Stunde Reserve. Knapp, aber reicht.

Der Rückflug gestaltet sich entsprechend vorsichtig. Keine Umwege und kein Vollgas, immer schön bei 70% bleiben. Trotzdem sind dann 5 Gallonen weg.

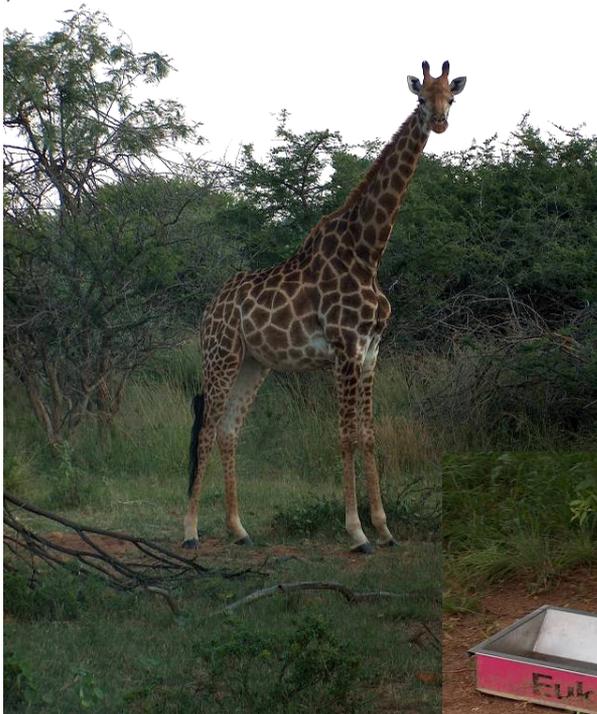
Wieder angekommen nutzen wir erst einmal den Pool.



Da der Tag noch jung ist, starten wir am späten Nachmittag zu einem Gamedrive. Da meine Frau das noch nicht erlebt hat, glüht der Fotoapparat. Nach der Fahrt im Busch quält sich der Jeep dann mühsam den Berg hoch. Den Sonnenuntergang erleben wir dann dort bei Gin-Tonic.

Das Abendessen nehmen wir dann wieder in der Lodge ein, es gibt frisch gegrilltes Wild.

Für den nächsten Tag sieht mein Plan vor nach Brits zu fliegen um zu tanken und anschließend nach Mabula. Vorsorglich habe ich dort angerufen und ein Gamedrive gebucht. Gleichzeitig vereinbart, dass ich von Brits aus wieder anrufe, damit uns ein Ranger vom Landstrip abholen kommt. - So der Plan -



Doch daraus wird leider nichts. Die Natur gibt zu erkennen, dass Herbst ist. Bereits in der Nacht hat es reichlich geregnet. Auch am Morgen hört es nicht auf. Die Wolken hängen viel zu tief. Schweren Herzens muss ich Mabula absagen, wir legen einen Ruhetag ein. Auch nicht schlecht, schließlich sind wir



nicht auf der Flucht! Leider gestattet es unser Zeitrahmen nicht, diesen Besuch nachzuholen,



denn für den Dienstag haben wir bereits Shengwezi gebucht.

Diese Farm, ganz in der Nähe von Mabula, ist bekannt für seine Leopardenaufzucht. John hat uns dort mit seinem Auto hingebacht. Auf der Hinfahrt bemerken wir einen jungen „Black Back Jackal“ auf der Straße. Normalerweise ist das Tier nur nachts unterwegs, aber dieser Knabe ist zwischen die Zäune geraten und findet nun keinen Weg zurück in die freie Natur. Leider mussten wir feststellen, dass dies sein Todesurteil war. Auf der Rückfahrt finden wir ihn überfahren vor. Ein rücksichtsloser Fahrer hat mit seinem Auto Jagd auf

ihn gemacht.

Mit einer sachkundigen Führung werden wir durch die Farm geführt und können Wildhunde und Leoparden hautnah erleben.

Allerdings haben wir Mühe den ausführlichen englischen Erklärungen zu folgen.

Anschließend fliegen wir dann nach Brits. Ein kleiner Platz eine halbe Stunde südlich. Nun, es ist kein Flugverkehr, die Landerichtung kann ich mir aussuchen, es herrscht Crosswind. Aber auf den 800 Metern ist das kein Problem. An der Tankstelle, die übrigens von einem sehr netten Menschen betrieben wird, erfahre ich, dass Brits IMMER auf hat, dass man da auch des Nachts landen kann und auch ein Bett findet. Wer hätte das gedacht! Natürlich habe ich vorher angerufen, denn eine dritte Chance hätte ich bei meinem Sprit nicht gehabt. Den Sprit gibt es für sagenhafte 70 Cent. Jetzt ist die Welt wieder in Ordnung. Auf dem Heimweg können wir uns auch wieder einen Abstecher durch die Waterberge erlauben und nähern uns jetzt von Norden her unserem Ziel.

So schön die Zeit auf der Logde auch ist, es kommt immer der Moment des Abschiedes. Dieser ist am nächsten Morgen da.

Nachdem wir alles Gepäck (es ist etwas mehr geworden) verstaut haben, rolle ich zum Start. Dieses Mal muss ich noch mehr aufpassen, denn jetzt ist die Maschine echt schwer. Aber alles ist gut, es wird ein mustergültiger Start. Noch eine Runde, dann geht es wieder nach Pilanesburg. Jetzt lande ich dort, damit wir einen Abstecher nach SunCity machen können. Bereits im Anflug bestelle ich ein Taxi, das ist hier so üblich. Nach der Landung tanke ich wieder voll und gebe auch



gleich den Flugplan für den Weiterflug nach Brakpan auf. Dann kann es losgehen, das Auto wartet schon.

Was soll man sagen, hier brummt der Bär...Little Las Vegas...Tage bräuchte man, um alles zu erforschen.

Am Himmel ziehen Wolken auf, die mich beunruhigen. Vorsorglich fahren wir etwas früher zum Flugplatz zurück. Im Transporter treffe ich die Besatzung eines Learjets, des direkt neben meiner kleinen Cessna steht. Die Jungs sehen in ihrer Uniform etwas schnucklicher aus, aber das tut einem kurzen Gespräch keinen Abbruch - Flieger unter sich.

Von Pilanesburg aus umrunde ich Johannesburg weiträumig auf der West- und Südseite. Da die Wolken ziemlich tief sind, kommt ein Levelfly nicht in Frage, ich fliege also Lowlevel, was mir aber sowieso besser gefällt. Allerdings habe ich dabei Probleme, einen Funkkontakt mit Johannesburg-Info zu bekommen. Die netten Kollegen vom Jet übernehmen aber gerne das Relaying. Der Wind steht gut, so dass ich ganz flott unterwegs bin. Nach einer reichlichen Stunde lande ich wieder in Brakpan und kann die OHK wohlbehalten abgeben. Ganz so viel Glück hatte Eddy nicht. Er musste Notlanden und hat kurz vor der Schwelle zur Piste 35 eine Maschine auf den Kopf gelegt.

Alister wartet schon darauf, um mit einem neuen Buschfliegerkandidaten aus Frankreich zu ersten Runden aufzubrechen. Eine kurze Übergabe, dann ist die Maschine mit Alister und Patrick schon wieder in der Luft.

Übernachten werden wir im benachbarten "Road Lodge" in Karneval-City, wo es das beste T-Bone Steak (der Welt?) gibt. Damit niemand denkt, dass sein nur meine Meinung, will ich hier aus einem Bericht eines anderen Buschpiloten zitieren:

"I met Karl Finatzer in the arrivals hall at Johannesburg International and he promptly took me to an American styled restaurant where I was expected to consume a T-bone steak the size of a toilet seat -..."



Doch vorher versuche ich für den morgigen Tag ein Mietauto zu organisieren. In Deutschland hatte ich mir bereits Angebote machen lassen. Ohne jedoch zu buchen, weil der genaue Termin noch nicht bestimmbar war. Leider erreiche ich niemanden mehr am Telefon, es ist zu spät. So muss ich notgedrungen dieses Vorhaben auf den nächsten Vormittag verschieben.

Also lassen wir uns das T-bone schmecken und schlendern noch etwas durch die Hallen.

Im "Road Lodge" sind die Zimmer zwar ziemlich klein, aber auch kostengünstig. Es soll uns genügen.

Am nächsten Morgen versuche ich mein Glück erneut, um ein Auto aufzutreiben. Doch es stellt sich heraus, dass das nicht möglich ist. Nun ist guter Rat teuer. Was tun? Es nützt nichts, ich muss Karl noch einmal belästigen. Zum Glück hat er Zeit und holt uns ab, damit wir unser Glück am Flughafen erneut auf die Probe stellen können. Dort muss doch ein Auto aufzutreiben sein.

Ich kann Karl noch dazu überreden, beim "Schwabens" vorbei zu fahren, dort gibt es das beste Biltong weit und breit.

Womit sich das Gewicht unseres Gepäcks fast verdoppelt. Das ist aber nicht mehr so schlimm,

denn es soll nun ja in ein Auto und nicht in einen Flieger..

Auf dem Flugplatz dann bekomme ich einen Panikanfall. Hertz - nichts, Avis - nichts, Sixt - nichts - ich hätte doch buchen sollen. Endlich, an der letzten Autovermietung (Imperial) bekomme ich ein Fahrgestell, wenn auch nicht zu guten Konditionen. Aber was will ich machen? Mir bleibt keine Wahl!



Letztendlich laden wir das Gepäck in einen Toyota "Tazz" um.

So: Schluss mit lustig, jetzt wird es ernst. Noch nie in meinem Leben bin ich links gefahren. Zusammen mit meiner Frau finde ich auch aus dem Parkhaus heraus und auf die Autobahn. Den letzten guten Ratschlägen Karls folgend verlassen wir Johannesburg auf der Autobahn N12 in Richtung Middelburg. Das ist zwar ein Umweg nach Ermelo, aber die Strecke soll besser sein. Ach, wie wünschte ich mir ein Flugzeug her! Alles ist verkehrt! Nur Geisterfahrer unterwegs.

Wenn ich blinken will, grüße ich freundlich mit dem Scheibenwischer, beim Rechtsabbiegen wird man fast gerammt...das ist ganz und gar nichts für meinen Blutdruck. Und dann noch meine Frau! Wenn ich rechts jemanden überholen will, quiekt sie immer, ich solle doch bitte schön noch etwas weiter rechts fahren, weil der linke Spiegel fast weg ist...

Und die Schaltung! Die rechte Hand greift ständig ins Leere, habe ich den Hebel dann gefunden, muss ich mir die Gänge suchen, weil das Getriebe doch für einen Rechtshänder gebaut ist...

Nach der ersten Stunde dann ist der Blutdruck langsam wieder normal und wir sind lange aus der Stadt raus OHNE uns zu schaden.

Die Nationalstraße ändert sich ständig. Mal ist sie eine Autobahn mit mehreren geteilten Spuren, dann wieder nur eine zweispurige Fernverkehrsstraße. Da ist es dann noch einige Male spannend, wenn ich nämlich ansetze, einen Truck zu überholen. Dieser Toyota hat die Beschleunigung einer Schnecke, da kommt der Gegenverkehr sehr schnell näher. Aber auch das wird überstanden.

Weiter führt die Route über Ermelo nach Piet Retief. Mein Ziel ist es, heute so weit wie möglich in Richtung Küste zu kommen.

Doch daraus wird leider nichts, denn einige ziemlich große Baustellen halten uns auf.



Dabei wird immer eine Spur gesperrt und Wartezeiten bis zu 20 Minuten sind da drin.



Ich rechne, dass ich noch für etwa eine Stunde Licht habe. Doch falsch! Die Dämmerung bricht hier schneller herein und es ist ruck zuck finster. Auch hat es angefangen zu regnen. Die Funzel von Scheinwerfer ist keine echte Hilfe, es wird immer schwieriger zu fahren. Doch da kommt die Rettung. Am Rand von Pongola erkennen wir das Hinweisschild zur „Pongola Country Lodge“. Kurz entschlossen biegen wir ab. Drei Sterne, das ist doch was! Die Rezeption und der Eingangsbereich gefallen uns sofort, ebenso wie das Zimmer, das wir bekommen.

Mit dem Auto können wir bis vor den Eingang fahren, was den Gepäcktransport erheblich vereinfacht. Wir sind zufrieden!

Was wir nun noch brauchen ist etwas Erfrischendes zu trinken, Hunger verspüren wir keinen. Das Restaurant macht ebenfalls einen guten Eindruck. Wir sitzen im Außenbereich. Die Südafrikaner mit ihrer etwas zweifelhaften Bekleidung am Nachbartisch stören nicht, und wir harren der Dinge. Nachdem sich einige Zeit nichts tut, sehe ich mich veranlasst, die Bedienung doch auf unser Vorhandensein aufmerksam zu machen. Wir fragen nach einem Glas Wein, einer Flasche Wasser und einem Bier. Beides können wir bekommen, nur muss die Kellnerin erst einmal nachfragen, welche Sorte Bier denn überhaupt verfügbar sei. Aber auch das ist bald geklärt. Endlich kommt unsere Bestellung. Uns wird eine geschlossene Flasche Wein auf den Tisch gestellt samt Korkenzieher und eine Flasche Wasser ohne Glas. Ist das der Service eines ordentlichen Restaurants? Sicher nicht. Da der sich aber auch in Folge nicht bessert, sehe ich mich veranlasst, doch meine Meinung kund zu tun. Die Bedienung ist dann - man glaubt es kaum - doch etwas betreten. Aber wir sind im Urlaub und lassen uns die Laune nicht vermiesen.

Dazu haben wir auch keinen Nerv mehr. Wir haben an diesem Tag so viel Adrenalin verbraucht, das entsprechend geschafft sind.

Schade, dass nicht mehr Zeit ist. In einer der zahlreichen Lodges könnte man schon noch einige Tage zubringen.

Schon etwas sicherer setzen wir am nächsten Tag unsere Reise fort. An und für sich ist das Fahren gar nicht so schlecht. Die Straßen sind meist in einem sehr guten Zustand und mit 120 km/h als erlaubte Geschwindigkeit kommt man schon sehr gut





voran. Aber Achtung! Schneller ist nicht ratsam, ich bin durch vier Laserfallen gefahren! Man sollte aber die Entfernungen trotzdem nicht unterschätzen. Am ersten Tag lagen 500 Kilometer hinter uns und heute werden es ebenso viele. Wir befinden uns nun in Natal, dem Zulu-Land. Da dauert es auch nicht lange, dass wir am ersten Zulumarkt vorbeikommen und anhalten. Das sollte man sich auf keinen Fall entgehen lassen. Jeder Souvenirsammler kann sich hier nach Belieben austun. Auch das Obstangebot ist reichhaltig. Von letzterem

nehmen wir auch gleich etwas mit.

Unterdessen nähern wir uns dem indischen Ozean.

Bei St. Lucia verlasse ich die Route, denn von diesem Gebiet habe ich schon viel gelesen. Meine Erwartungen werden auch nicht enttäuscht. Auf der Straße durch den Nationalpark werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass doch mal ein Rhino vor einem stehen könnte, also Vorsicht! Viel Lodges laden wieder zum Verweilen ein. Wir wollen jedoch an den Strand.

Der ist einfach umwerfend. Feinster Sandstrand, leer breit und sauber. Gehässig schicken wir die erste MMS in das kalte graue Deutschland. Dort soll es gerade einen halben Meter geschneit haben - das ist uns egal! Es ist umwerfend, hier müssen wir wieder her!

Jetzt müssen wir aber weiter. Uns wurde empfohlen Saltrock zu besuchen. Das ist ein kleiner Badeort an der Northcoast.

Die N2, auf der wir uns nunmehr schon längere Zeit befinden wird jetzt zur Tollroad, führt uns aber direkt an der Küste entlang.

Gegen Abend haben wir den Ort erreicht, nun brauchen wir noch ein Quartier. Leider ist das einzige Hotel völlig ausgebucht. Die Touristeninformation gibt uns aber zwei Adressen für B&B. Wir versuchen unser Glück. Bei Ersterer ist leider niemand da, aber bei der Zweiten haben wir Erfolg, wir bekommen ein Quartier für die Nacht.

Etwas Pech ist dennoch auf unserer Seite. Leider ist auch das sehr gute Restaurant im Hotel wegen einer Hochzeit geschlossen. Es wurde uns wärmstens empfohlen. Als Alternative gehen wir zum Portugiesen, der auch guten Fisch haben soll.

Unschwer ist zu erkennen, dass der Betreiber aus Mocambique stammt und das Land später verlassen hat.

Die Sitten sind etwas





amerikanisch, aber das Essen ist gut. Mehr brauchen wir nicht.

Der Weg nach Hause ist dann aber doch nicht ganz kosher. Wir merken sofort, was man nicht tun sollte. Wir sind einfach gelaufen. Zurück geht es dann entlang einer stockdunklen Straße. Nicht einmal eine Taschenlampe haben wir dabei. Das sollte man definitiv NICHT in Südafrika tun!

Zum Glück ist uns nur der angenehme Teil der schwarzen Bevölkerung entgegen gekommen, aber das Glück sollte man nicht herausfordern.

Am nächsten Morgen, wir haben gut geruht, finden wir uns zum Frühstück ein. Hier lernen wir auch unsere Mitbewohner kennen. Und das war nicht uninteressant. Wir trafen ein asiatisches Ehepaar aus Deutschland, das Ihre Tochter besuchte, die in Durban Medizin studiert, Selbige war auch gleich mit weiteren deutschen Freundinnen da. Dann war da noch ein Ehepaar, wo die Frau vor 40 Jahren Deutschland verlassen hat und spontan eine Südafrikaner

heiratete. Alles nette Menschen, mit denen wir schnell in Kontakt und ins Gespräch kamen. Natürlich wurden wir auch sofort aufgefordert umzusiedeln, immerhin ist in Südafrika immer schönes Wetter und es gibt genügend „Schwarze“ für die Hausarbeit. - Naja, vielleicht später mal, wenn die Rente komplett gestrichen ist.

Ok, so Leid es uns tut, aber wir müssen weiter. Unterdessen schlägt auch das Klima zu, es ist unheimlich schwül.

Wir laden also wieder unser Gepäck ins Auto und verabschieden uns.

Aber dann! Ich drehe den Zündschlüssel rum und nichts passiert! Die Batterie scheint tot zu sein. Sofort kommt Hilfe. Der Hausherr hat ein Starterkabel und ein Gast spendet Strom von seiner Autobatterie. So gelingt es uns das Auto zu starten. Komisch ist nur, dass ich definitiv nichts Elektrisches angelassen habe. Dieses ungute Gefühl bleibt mir in Folge erhalten.

Mein Plan sieht vor, an Durban vorbei zu fahren und dafür lieber am Rande der Drakensberge eine schöne Lodge zu suchen. Doch zunächst genießen wir noch die Schönheit der Northcoast und fahren durch einige kleinere Küstenstädte, bevor es wieder auf die berühmte N2 geht. Dieser Teil der Straße ist Maudpflichtig. Man sollte immer einige Rand einstecken haben, denn es werden nur südafrikanische Kreditkarten akzeptiert.

Wenn wir halten, lasse ich den Motor an, die Ladekontrollleuchte ist auch aus, also scheint alles im grünen Bereich zu sein. Nach weiteren 200 Kilometern neigt sich die Tankanzeige bedenklich dem "E", ich muss tanken. So verlasse ich die Straße und fahre an eine Tankstelle. Beim Halten ist es wieder da, das komische Gefühl im Bauch. Ich sage meiner Frau noch: "Mal sehen, was jetzt passiert" und schalte den Motor aus.

Da keine Kundschaft weiter da



ist, werden wir sofort bedient, die Scheibe wird auch noch gleich gewaschen - guter Service hier! Dann passiert es - oder auch nicht - der Motor will wieder nicht! Die Batterie müsste aber jetzt voll sein. Ich versuche es noch mit der Wegfahrsperre, aber auch daran scheint es nicht zu liegen. Mit vereinten Kräften schieben wir das Auto weg. Ich frage den Tankwart, ob ich hier telefonieren könne, denn an meinem Schlüsselanhänger ist eine 0800er Notrufnummer. Er zeigt mir das öffentliche Telefon. Doch leider hat auch das Startschwierigkeiten, es ist mausetot. Der Tankwart versucht es selbst, zuckt mit den Schultern und sagt: "Kaputt!". Und weg ist er auch schon. Ich frage nach einem anderen Telefon - wieder Schulterzucken - keines da! Was nun? Die Schwarzen interessiert das Problem der Weißen nicht, beschäftigen sich mit sich selbst. Nun, jetzt ist guter Rat teuer. Ich starte noch einen Versuch im benachbarten Bistro. Dort bedient eine Weiße, die mir sofort freundlich lächelnd ihr Telefon gibt. Die Autovermietung meldet sich und fragt natürlich prompt, ob ich das Licht angelassen habe - hab ich nicht! Gut, dann muss ein Ersatzauto her. Wo bin ich? Die Verkäuferin hat mir unterdessen einen Zettel hingeschoben, auf dem der Name der Station und die Nummer der Ausfahrt steht. Ich hinterlasse meine Handynummer und soll zurückgerufen werden.

Nach wenigen Minuten kommt tatsächlich ein Rückruf. Wieder die Frage nach dem Standort und dem Problem. Man sei unterwegs.

Das Wetter ist schön, wir nehmen es gelassen. Erst als zwei Stunden vorbei sind, versuche ich erneut den letzten Anrufer zu erreichen. Der Anrufbeantworter geht ran. Nun ändere ich doch mein Vorhaben Wir beschließen direkt nach Johannesburg zu fahren, damit wir am nächsten Tag, dem Abreisetag, den Flug nicht verpassen. Endlich, nach drei Stunden, fährt ein neuer blauer Polo vor. Zielstrebig hält er an meinem Auto und ein Ehepaar steigt aus. Man entschuldigt sich, das Auto sei noch nicht da gewesen. Kein Problem! Der Fahrer setzt sich in mein Auto - und startet! Oh, unsere Gesichter hätte ich sehen wollen!



Dennoch werden wir gefragt, ob wir tauschen wollen - keine Frage!

Wir steigen also um. Beim Blinken grüßt mich wieder der Scheibenwischer, jetzt sind die Hebel wieder an der richtigen Stelle, wo ich mich doch gerade angewöhnt hatte.

Ach, ist das jetzt ein schönes Fahrgefühl. Dennoch bleiben wir bei dem Vorhaben direkt nach Johburg zu fahren. Es liegen jetzt zwar noch einmal 500 Kilometer vor uns, aber mit diesem Auto geht das schon. Für einen Besuch der Drakensberge ist es heute eh zu spät, wird eben auf den

nächsten Besuch verschoben. Am Rande dieser Berge zu fahren ist einfach einmalig.

Bei unserer Rast habe ich Karl noch einmal angerufen und um die Telefonnummer des "Birchwood Hotels" gebeten. Da habe ich vorsorglich eine Reservation gemacht. Als ich dann meiner Frau sage, wir fahren nicht direkt zum Flugplatz, sondern erst mal in die Stadt, ist sie schon verunsichert. Bist du wirklich sicher, traust du dir das zu? Wir haben doch gar keine Karte! Ich werd es schon finden. Das Hotel liegt in der Einflugschneise der Piste 34 und Karl hat mir noch kurz ein Routing gegeben wie ich finde. Also schalte ich schon mal mein Flugnavi ein, denn wenn auch keine Straßen drauf sind, der Flugplatz ist da.

Wir erreichen Johannesburg im Finstern. Ich muss höllisch aufpassen, gemeinsam

konzentrieren wir uns auf die Schilder. Mann sind das viele Autobahnen - und 6 Spuren dazu. Der Verkehr ist auch beachtlich, da passiert es dann, wir haben die Ausfahrt verpasst. Bei dem Versuch zurück zu finden, verfransen wir uns endgültig. Es hilft nichts, nach fast einer dreiviertel Stunde greife ich zum Navi! Oh, wir sind doch fast in Pretoria! Um wenigstens die Richtung zu finden, schalte ich die DIRECT-To-Funktion - völlig verkehrtes Heading, also umkehren!

Endlich, wir sind wieder auf Kurs. Die Eastrandmall ist ausgeschildert, da kann das Hotel nicht weit sein. Die Straße kommt mir auch wieder bekannt vor - wir sind da!

Ich fahre jedoch nicht direkt zum Hotel, sondern zur Hinterfront vom Block. Dort ist das "High Flyerz". In dieser Fliegerkneipe wollten wir uns noch einmal mit Karl treffen. Da es Samstagabend ist, ist hier auch ne Menge los. Zielsicher gehen wir zum Eingang. Doch was ist das? Muskelmänner versperrern mir den Weg! Hier kommen wir mit Sandaletten und Shorts nicht rein, ganz neue Sitten.



In dem Glauben, dass Karl schon drin ist, rufe ich ihn an und bitte um Schützenhilfe. Er ist aber in einem anderen Restaurant mit Christian, wieder einem neuen Buschpiloten. Sagt aber zu, zu kommen, damit wir noch ein Bier trinken können.

Als er dann aussteigt - in Shorts - sage ich im: "Hier kommen wir SO nicht rein!" "Quatsch!" Und schon trabt er zielsicher los. Fast wäre er auch schon drin gewesen, da schlagen die schwarz gekleideten Herren zu und sage: "NO!". Das ist nun aber was für Karl! Zückt sein Telefon und ruft den Besitzer an, den er gut kennt. Aber keine

Ausnahme! Das konnte er dann doch nicht verstehen. Somit haben wir das "High Flyerz" von unserer Liste gestrichen. Also los, zum "Lobster". Na was soll ich sagen, das Bier hat einfach nur gut geschmeckt!

Endlich, um halb elf sind wir dann doch bettreif. Wir verabschieden uns und fahren zum Hotel.

Gut, dass ich gebucht habe, sonst wäre das wohl auch nichts geworden. So aber gibt es keine Probleme und können uns einmieten.

Gegen sechs Uhr des nächsten Tages wird es dann lustig. Reihenweise landen die Flieger, im Minutentakt geht das. Mir macht es ja nichts aus, aber meiner Frau schon. So dämmern wir bis acht, als es klopft. Der Zimmerservice ist da und will aufräumen. Bisschen früh für unsere Verhältnisse. Ich kann ihn noch auf später vertrösten. Halb neun dann, ohne zu klopfen, geht plötzlich der Tür auf. Wir liegen noch im Bett, da steht der nächste Boy schon im Zimmer. Jetzt ist es aber gut! Raus hier!

Na ja, dann stehen wir eben auf und gehen frühstücken. Übrigens das Beste, was man in Johburg bekommen kann, das versöhnt uns wieder etwas.

Aber, wie das im Urlaub so ist, man verliert das Zeitgefühl. Hatten wir vor, die Eastrandmall ausgiebig zu erforschen, fällt mir ein, dass doch Sonntag ist!

Doch wir haben wieder Glück, es gibt kein Ladenschlussgesetz, die Mall hat auch Sonntags auf. Bis zum frühen Nachmittag gehen wir dann noch ausgiebig schlendern.

Jetzt zum Flugplatz zu finden, ist nun wirklich nicht mehr schwer. Das Auto ist schnell abgegeben, dann ist alles vorbei.

Obwohl es nur ein Kurztrip war, sind wir voll auf zufrieden, denken die ganze Zeit an diesen



schönen Urlaub.

Abends geht es dann mit der Lufthansa wieder zurück nach Frankfurt. Leider können wir dieses Mal nicht so gut schlafen und sind froh, als wir landen.

Vor dem Zoll wird es uns dann doch noch einmal mulmig. Steht da doch, dass wegen der Vogelgrippe das Gepäck intensiv auf Lebensmittel geprüft wird. Wir fürchten ernstlich um unsere viele Kilo Biltong, die wir bis hierher geschleppt haben. Doch bekanntlich können Kühe nicht fliegen, also ist unsere Sorge umsonst.

So, nun warten wir auf das nächste Sonderangebot.

"Miles&More" lohnt sich eben doch! Nächstes Jahr will meine Frau wieder nach Südafrika, ich kann nicht so lange warten.



Gute Reise!